

TradWives

Antifeminismus und die Ikonisierung von *Provinzialität* in den sozialen Medien

Viktoria Rösch

1 Einleitung

Perfekt geschminkt und mit kunstvoll geflochtenem Haar steht eine junge Frau mit einer Schürze in der sorgsam aufgeräumten Küche. Im nächsten Slide ist im Hintergrund ein Baum mit rosafarbenen Kirschblüten zu sehen, im Vordergrund ein Rahmen mit einer begonnenen Stickerei. In der Bildunterschrift wird über Entschleunigung und ein erfülltes Leben geschrieben – ein erfülltes Leben, das in erster Linie aus Haushalt, Fürsorge für die Kinder und den eigenen Körper besteht.

Junge Frauen, die sich in den sozialen Medien so oder ähnlich als traditionelle Hausfrauen inszenieren, werden *TradWives* genannt – ein Portemanteauwort gebildet aus *traditional* und *housewives*. In ihren Accounts verbreiten sie ihr Ideal einer nach traditionell heteronormativen Gesichtspunkten vergeschlechtlichten Aufgabenteilung. Sie entziehen sich den Anrufungen neoliberaler Vergesellschaftung an beruflichen Erfolg und fokussieren sich vollkommen auf reproduktive Tätigkeiten. Als Gegenpol zur Hektik im Berufsalltag inszenieren sie ein vermeintlich entschleunigtes Lebensmodell, das sie auffallend oft mit Landschaften bebildern.

In meiner Forschungsarbeit, in der ich die visuelle Selbstpräsentation von (extrem) rechten Influencerinnen rekonstruiere, frage ich nach dem Modus Operandi der visuellen Darstellung ideologischer Inhalte durch junge Frauen in den sozialen Medien. Die Kommunikation mit Bildern auf Social-Media-Profilen verstehe ich »als sozialweltliche Techniken der Sichtbarmachung« (Müller/Sommer 2021: 814). Dabei geht es immer auch um die Frage, was über die fotografierten Objekte oder Personen hinaus porträtiert wird. Leitend ist

dabei folgende Frage aus Erving Goffmans wegweisender Studie *Geschlecht und Werbung*: »Wovon ist ein bestimmtes Foto ein Abbild?« (Goffman 1981: 53; Herv. i. O.). Oder anders ausgedrückt: Was soll mittels eines Bildes oder mehrerer Bilder sichtbar gemacht werden? Damit einher geht die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Darstellung (etwa dem Foto) und dem dort Dargestellten (Szenerie, Personen, Emotionen aber auch politische Inhalte). Diese Beziehung wurde vom Semiotiker Charles Peirce als *Ikonizität* verhandelt (vgl. Müller 2016: 130ff.). In ikonischen Bildern (aber auch Bildzusammenstellungen) konstituiert das jeweils spezifische Verhältnis von Ähnlichkeit und Differenz deren sinnhaften Ausdruck (vgl. ebd.).

Diesen Annahmen folgend beschäftige ich mich in diesem Artikel mit den Accounts zweier politisch rechter Influencerinnen¹, die im Stile der TradWives in den sozialen Medien auftreten, und gehe der Frage nach, was sichtbar gemacht wird, wenn Bilder mit Assoziationen an den ländlichen Raum im Zusammenhang mit traditioneller Hausfrauenarbeit genutzt werden. Ich untersuche dafür die Ästhetik der TradWives hinsichtlich ihres ideologischen Gehalts und stelle die These auf, dass die Accounts von TradWives als ikonische Verkörperung von Antifeminismus und Provinzialität verstanden werden können. Im Folgenden lege ich zunächst das zugrundeliegende Verständnis von Provinzialität und Antifeminismus dar und erörtere deren Beziehung zueinander. Im Anschluss gebe ich eine Einführung zur Figur der TradWife und deren Funktion für rechte Gruppierungen. Abschließend arbeite ich die Verwobenheit von Provinzialität und Antifeminismus in der Figur der TradWife anhand zweier Social-Media-Accounts aus dem deutschsprachigen Raum heraus.

2 Provinzialität und Antifeminismus

Provinzialität ist – in dem Sinne, in dem ich den Begriff in diesem Beitrag nutze – eine Ideologie. So bezeichnet der Humangeograf Bernd Belina Provinzialität im Anschluss an Theodor W. Adorno als »eine Geisteshaltung [...], die

1 Unter Politische Influencer*innen verstehe ich Accounts, die versuchen mithilfe von Strategien des Influencer-Marketings politische Botschaften zu vermitteln. Zentral für diese Praxis ist die Verknüpfung von medialer Selbstinszenierung und den zu transportierenden politischen Inhalten (ausführlicher dazu Rösch 2023: 27ff.).

in unreflektierter Weise eine Apologie des Eigenen bei Abwertung des Fremden betreibt« (Belina 2022: 43). Diesem Verständnis folgend ist Provinzialität nicht an eine sozialräumliche Herkunft gekoppelt, sondern vielmehr eine Haltung, die das Traditionelle, das Althergebrachte und das Bekannte glorifiziert sowie das Moderne und das Fremde ablehnt (vgl. Belina 2021: 110). Entsprechend sind wiederkehrende Rituale von besonderer Bedeutung und Widersprüche werden als störend empfunden. In diesem Denken wird das Landleben im Kontrast zum Urbanen als Sinnbild der Moderne zur Metapher für Ursprünglichkeit (ebd.: 119). Darüber hinaus ist Provinzialität gekennzeichnet durch eine Neigung zum Antiintellektualismus (vgl. Belina 2022: 46). Dieser zeigt sich in Ressentiments gegenüber geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Den Geisteswissenschaften wird zum einen Unwissenschaftlichkeit unterstellt und ihnen zum anderen abgesprochen, dass ihre Ausübung überhaupt Arbeit sei. In diesem Narrativ, die Handarbeit über geistige Arbeit stellt, wird die ›produktive‹, ›ehrliche‹ und ›ursprüngliche‹ Arbeit eng mit einem Leben außerhalb der urbanen Zentren verknüpft (vgl. Adorno 1967: 33). Das Verrichten landwirtschaftlicher oder handwerklicher Tätigkeiten gilt in diesem Sinne als produktive Arbeit, die auf dem Land stattfindet, während die geistige – und gleichzeitig unproduktive – Arbeit in den Städten verortet wird. Dies entspricht gleichsam der Binarität Tradition und Moderne, wobei gerade diese antimoderne Stoßrichtung sowie die reflexartige Abwehr des Unbekannten Provinzialität mit Antifeminismus verbindet.

Dem *Netzwerk feministische Perspektiven & Interventionen gegen die (extreme) Rechte* folgend verstehe ich unter Antifeminismus ein komplexes ideologisches Gebilde, das durch unterschiedliche Ideologiefragmente – (Hetero-)Sexismus, Misogynie/Frauenhass, Transfeindlichkeit etc. – getragen wird (vgl. femPi et al. 2022).² Zentral ist ein patriarchal-heteronormatives Verständnis von Geschlecht (siehe z.B. Blum 2019) im Sinne einer angenommenen Dichotomie der Geschlechter, die mit einer klaren Rollenverteilung und zugeschriebenen Eigenschaften einhergeht. Kernanliegen des Antifeminismus ist »die Bewahrung einer Geschlechterordnung, die als scheinbar überzeitlich und natürlich dargestellt wird, tatsächlich aber aus der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts stammte« (AK Fe.In 2019: 26). Antifeminismus

2 Darüber hinaus werden unter dem Begriff des Antifeminismus auch Bewegungen bezeichnet, die das Ziel haben, feministische Errungenschaften und Anliegen abzuwehren.

als Ideologie ist also ein Phänomen der Moderne und richtet sich gleichzeitig gegen diese (vgl. Schmincke 2018: 28). Sein Ziel ist es, das vermeintlich Althergebrachte wiederherzustellen und das Neue und Fremde abzuwehren, wodurch unmittelbar Überschneidungen mit der Geisteshaltung der Provinzialität auffallen. Die Vorstellung einer natürlichen Ordnung dient dabei als ideologische Basis: »Natur« und »Tradition« werden zur Autoritätsinstanz für ein binäres Geschlechterverhältnis (Miller 2018: 255). »Die Natur [gilt] als quasi-transzendentes und normatives Ordnungsprinzip« (ebd.), gleiches kann für die Tradition konstatiert werden (ebd.: 256ff.). Wenngleich der Begriff Feminismus in antifeministischen Narrativen verallgemeinert und pejorativ verwendet wird, ist *Antifeminismus* nicht allein als Gegenbewegung zu feministischen Bestrebungen zu verstehen.

Obwohl Antifeminismus als gesamtgesellschaftlicher Wissensbestand weit verbreitet und sogar in sich selbst als progressiv bezeichnenden Milieus zu finden ist (vgl. Kalkstein et al. 2022; Blum 2019: 111), treten insbesondere (extrem) rechte Bewegungen und Parteien politisch für antifeministische Positionen ein (vgl. u.a. Schmincke 2018; Goetz/Meyer 2023). Antifeminismus lässt sich als Reaktion auf die »Malaise« (Löwenthal 1982: 29) bzw. das »soziale Unbehagen« (ebd.: 30) mit der der neoliberalen Umstrukturierung von Gesellschaft begreifen, da diese auch weitreichende Veränderungen im Geschlechterverhältnis einschließt (vgl. Schmincke 2018: 33). Die zunehmende Liberalisierung des Geschlechterregimes wurde zu einem der Sinnbilder des Neoliberalismus und so – neben Migration – zu einem der Hauptkampffelder rechter Akteur*innen (vgl. Sauer/Penz 2023). Dabei werden reale gesellschaftliche Widersprüche aufgegriffen und von rechts politisiert.

Die neoliberale Gleichstellungspolitik fokussiert vor allem die ökonomische Sphäre, wodurch das Versprechen der Geschlechtergleichheit vor allem bei ökonomisch gut situierten *weißen* Frauen mit hohem Bildungsabschluss ankommt (vgl. Sauer 2017: 8). Die (scheinbar) problemlose Vereinbarung von Lohnarbeit und Mutterschaft, von Karriere und Kindern ist häufig nur auf Kosten Dritter – meist anderer, weniger privilegierter Frauen – zu realisieren (vgl. Kalkstein 2021). Auf TikTok und Instagram inszenieren sich (ökonomische) Influencerinnen als »Bossbitch« und »Workingmom« gepaart mit ihrem zur Schau getragenen Kosmopolitismus und einem spezifischen *urbanen* Lifestyle. Die Lebensrealität vieler Frauen wird in diesen Trends nicht aufgegriffen, stattdessen schaffen die Bilder Erwartungen an Frauen, die nicht einlösbar sind: die Vereinbarkeit von Familie, Self-Care, Karriere und das alles in der perfekt gestylten Wohnung. Die Ungleichheit trifft insbesondere

arme Frauen aus dem ländlichen Raum, die von den gleichstellungspolitischen Maßnahmen nicht profitieren (vgl. Goetz/Meyer 2023: 10). Diese realen Verwerfungen werden antifeministisch politisiert.

Darüber hinaus erzeugen die nicht eingelösten Gleichheitsversprechen der Moderne Innerhalb kapitalistischer Gesellschaften sogenannte Ressentiments, indem die permanenten Ungleichheitserfahrungen auf einen Feind projiziert werden (Adorno 2017: 316ff.; vgl. Löwenthal 1982: 31). Im Antifeminismus werden die Subjekte ›des Feminismus‹ – also feministische cis Frauen, trans* Personen etc. – als ungerecht bevorteilt beschrieben, womit die Wut gegen ›den Feminismus‹ legitimiert wird. Diese Subjekte werden städtisch und urban verortet. So ergibt sich eine Erzählung in rechtspopulistischer Manier, in der die urbane Elite als Feind konstruiert und das einfache Leben in der Provinz zum rebellischen Akt gegen einen vermeintlich »übermächtige[n] Staatsfeminismus« (Blum 2019: 68) stilisiert wird. Damit versuchen antifeministische Akteure gezielt Personen in der Provinz anzusprechen. Gerade in dieser spezifischen Form der Politisierung von Ungleichheit als Stadt-Land-Konflikt fließt die antifeministische Praxis der extremen Rechten mit Provinzialität in oben genanntem Sinne zusammen.

Bislang wurde das rebellische Motiv antifeministischer Abwehr vor allem für rechte Männer herausgearbeitet, deren Selbstpositionierungen im Kampf gegen Feminismus zwischen Selbstviktimisierung und Heldentum changieren (vgl. Hümmler 2021: 94). Sie sehen sich einerseits als Opfer eines globalen Feminismus, der sie benachteiligt, andererseits betrachten sie die jetzige Welt als verweichlicht und propagieren *männliche* Stärke Ausweg aus der Krise der Moderne (vgl. Sauer/Penz 2023). Antifeminismus ist jedoch kein alleiniges »Männerproblem« (Fritzsche 2021). Auch Frauen sind sowohl Trägerinnen antifeministischer Einstellungen als auch Verbreiterinnen der Ideologie (vgl. Kalkstein et al. 2022) und können dabei ebenfalls durch das Prisma der ressentimentgeladenen »Rebellion« gegen die neoliberale Transformation gelesen werden. Zwar zeigen sich durchaus Brüche zwischen den ideologischen Prämissen und den eigenen politischen Positionen, wie wir an Frauen wie Alice Weidel, Marine Le Pen oder Giorgia Meloni sehen, doch finden sich auch – zumindest in ihrer Außendarstellung – Frauen, die ihre antifeministische Ideologie nahezu idealtypisch inszenieren.

3 Die TradWife als antifeministische Figur

Eine Figur, die sinnbildlich für die Scharnierfunktion zwischen Antifeminismus und neurechter Ideologie steht, ist die *TradWife*. Bei TradWives handelt es sich zumeist um junge Frauen, die sich auf Instagram, TikTok oder Pinterest als »traditionelle« Frau inszenieren. Ursprünglich aus den USA kommend, hat die #TradCulture (vgl. Mattheis 2021) über die sozialen Medien transnationale Verbreitung erlangt. Die Vorstellung von traditioneller Weiblichkeit variiert je nach lokalem und historischem Kontext, hat jedoch den gleichen Kern: die Vorstellung eines hierarchischen, binären Geschlechterverhältnisses mit klar getrennten Aufgabenverteilungen. TradWives kreieren eine spezifische *weiße* Vorstellung traditioneller Weiblichkeit als Antwort auf die Krisen der Moderne (ebd.). Die transportierte Weiblichkeit beschreibt Mattheis als »submissive femininity« (Mattheis 2021: 91), in der sich die Frau einem starken männlichen Partner unterordnet. Indem sich die TradWife in den sozialen Medien ohne Ecken und Kanten präsentiert, wird sie zum Abziehbild eines Geschlechterverhältnisses, in dem alles seine klare Ordnung hat, mit einer klaren Dichotomie der Geschlechter samt vergeschlechtlichter Emotionen und Rollenerwartungen. »[Else] Frenkel-Brunswik bezeichnete diese Rollenbilder deshalb [...] als ›Pseudo-Weiblichkeit‹, weil sie zu stereotyp und widerspruchsfrei waren, um authentisch sein zu können« (Fritzsche 2021: 250; vgl. Frenkel-Brunswik 1996: 240). TradWife-Accounts, auf denen sich in der Regel auf den ersten Blick weder Zwischentöne noch Brüche finden, sind in diesem Sinne digitale Abbilder der »Pseudo-Weiblichkeit«. Die Widersprüche, die innerhalb des Rollenbildes nicht sichtbar werden dürfen, treten in der Abgrenzung zu anderen Weiblichkeitsentwürfen hervor. Dies wird etwa im zentralen Leitsatz der TradWives »Femininity not Feminism« (Leidig 2023: 56) offenbar. Dieser formuliert explizit den Antagonismus von ›Feminität‹ und ›modernem Feminismus‹. In der Rolle wird positiv bezuggenommen auf die eigene Positionierung als *antifeministisch*. Auch wenn nicht alle TradWives eine explizit politische Agenda haben, zeigt sich daran doch eine enge ideologische Verschränkung von TradWives und der extremen Rechten, die sich ebenfalls in personellen Überschneidungen widerspiegelt (vgl. beispielhaft für die USA: Leidig 2023: 89ff.). Die weniger explizite Politisierung in der Figur der TradWife ist ein Aspekt, der sie darüber hinaus für die extreme Rechte funktional macht. Politischen Influencerinnen bietet die Figur der TradWife die Möglichkeit, als Mutter weiterhin politisch in den sozialen Medien aktiv zu sein, obwohl dies der traditionellen (Mutter-)Rolle in der extremen Rechten widerspricht. In ihrer Studie

zu Alt-Right-Influencerinnen zeigt Eviane Leidig, dass viele der Protagonistinnen ankündigen, von ihrem politischen Aktivismus zurückzutreten, wenn es zur Mutterschaft kommt (vgl. Leidig 2023: 91). Einen solchen Versuch gab es zum Beispiel bei der Identitären Melanie Schmitz, die vor ihrer Mutterschaft als »selbstbewusste Rebellin« (Haas 2020) auftrat und dann kurzzeitig als @heavymetalmom auf Instagram mit der Bio »no politics« reüssierte.

Mutterschaft gilt in der TradWife-Ideologie als Essenz von Weiblichkeit und die eigene Familie wird zum Symbol der gesamten Bewegung (vgl. Leidig 2023: 85). Auch in diesem Punkt treffen sie sich mit der extremen Rechten, für die die Aufwertung von Mutterschaft und die Restauration der traditionellen Kleinfamilie ein zentrales Agitationsfeld ist. Die extreme Rechte macht ein Subjektivationsangebot für Frauen bzw. Mütter, das in die Lücke springt, die das neoliberale Bild von Mutterschaft hinterlässt (vgl. Reusch 2021). Wurden im Fordismus, die Frauen über ihre Rolle als Mutter materiell wie symbolisch in den Wohlfahrtsstaat integriert, müssen sie im Neoliberalismus ebenfalls auf dem Arbeitsmarkt bestehen. Dies führt zu der Anforderung, als Frau sowohl die Rolle als Mutter auszufüllen als auch beruflich erfolgreich zu sein. Das Angebot der (extremen) Rechten an Frauen ist eine Rückkehr zur politischen Integration über Mutterschaft, ergo ein »modernisierte[s] Inklusionsversprechen« (ebd.). Dabei integriert die (extreme) Rechte die (neo-)liberale Maxime der Entscheidungsfreiheit in ihr Rollenangebot an Frauen, in dem sie die Fokussierung auf die traditionelle Mutterrolle und auf das Hausfrauendasein als Akt individueller Entscheidung von Frauen versteht (vgl. ebd.: 235). Das modernisierte Konzept traditioneller Mutterschaft bildet so eine Brücke zwischen neoliberalem Individualismus und der vorgesehenen Rolle von Frauen in der Ideologie der extremen Rechten. Dies passt auch zu den Logiken der Plattformen, in dem individuelle Lifestyleentscheidungen tagtäglich präsentiert werden. Mutterschaft aber auch die von Matthies beschriebene *unterwürfige Weiblichkeit* werden auf Instagram und TikTok als Akt der freien Lebensstilentscheidung von TradWives präsentiert.

Die ideologischen Inhalte werden auf den sozialen Medien mit alltäglichen Fragen der Lebensführung verknüpft, etwa dem Kleidungsstil. In der TradWife-Ästhetik finden sich in erster Linie visuelle Bezüge zu zwei zeitlichen Strängen, dem traditionellem Landleben mit Anleihen aus der Mode der Kaiserzeit oder dem vorindustriellen Zeitalter, aber auch zur Mode der Nachkriegszeit und damit zu einer Zeit, die ebenfalls mit rigiden Geschlechtervorstellungen verknüpft ist. Beispielhaft steht dafür die Inszenierung von Brittany Pettibone (heute Sellner), die mit dem führenden Vertreter der rechts-

extremen ›Identitären‹³, Martin Sellner, verheiratet ist. Ihr Kleidungsstil kann als Ausdruck »tugendhaft(er) 50er-Jahre-Weiblichkeit« (Strick 2021: 324) bezeichnet werden. Auch andere Accounts legen nahe, dass deren Imagination von Tradition auf die Zeit des »männlichen Alleinverdienermodells« in westlichen Wohlfahrtsstaaten rekurriert und diese idealisiert. TradWives zeichnen nicht nur ein plakatives Zerrbild ›des Feminismus‹, sondern ebenfalls ein Zerrbild einer in der Vergangenheit liegenden traditionellen Weiblichkeit, welches empirisch nicht standhält. Die Idealisierung der Nachkriegszeit verdeckt nicht nur die repressiven Aspekte der damaligen Geschlechterordnung – so durften Frauen in der Bundesrepublik Deutschland damals ohne die Erlaubnis ihres Ehemannes weder arbeiten gehen noch ein Bankkonto eröffnen und waren massiv von struktureller Benachteiligung betroffen. Sie macht zudem unsichtbar, dass die Alleinverdienerrolle in der Nachkriegszeit ein zeitlich stark begrenztes und nur für bestimmte Schichten relevantes Modell war, das vielfach auf der Ausbeutung armer und/oder migrantischer Frauen basierte. Dennoch hat diese Vorstellung als Ideal »eine beträchtliche normative Wirkmacht« (Reusch 2021: 231). Die Diskrepanz zwischen der Vorstellung ›traditioneller Weiblichkeit‹ wird noch deutlicher, wenn auf die Kaiserzeit oder das vorindustrielle Zeitalter als Referenzpunkt dient.

4 TradWives: Weibliche Hingabe und traditionelles Landleben

Zwei Fallbeispiele sollen im Folgenden das bisher Gesagte veranschaulichen, wobei ich mich auf TradWife-Accounts konzentriere, die ein traditionelles Landleben porträtieren. Wie für die #TradCulture üblich, präsentieren die Accounts ein Gegenbild zum hektischen Alltag in der Moderne (vgl. Kisoyava et al. 2022) und setzen dafür auf den Einsatz ästhetischer Bilder. Sie bieten Wohlgefühlcontent aus einem als feminin gerahmten Leben, das sich in erster Linie durch Care-Arbeit auszeichnet. Anknüpfend an Self-Care-Diskurse wird der eigene Lebensstil als positiv konnotierter Gegenentwurf zu einer »Feminist Hustle Culture« dargestellt (vgl. Bauer/Rösch 2023). Unter diesem pejorativen Begriff fassen antifeministische Influencerinnen einen Lebensstil, der durch

3 Um die Selbstbezeichnung der ›Identitären Bewegung‹ als Bewegung nicht zu stützen, wird in diesem Artikel der Begriff ›Identitäre‹ oder das Akronym ›IB‹ verwendet (vgl. dazu Haas 2020: 16).

die Vereinbarkeit von Karriere, Kindern und permanenter Selbstoptimierung gekennzeichnet ist.

Die positive Bezugnahme auf Tradition und Entschleunigung geht oft einher mit einer Idealisierung des Landlebens als Gegenpol zum hektischen Alltag in der Stadt. Die ästhetische Umsetzung manifestiert sich unter anderem im Hashtag #Cottagecore⁴. Darunter versammeln sich Posts, die durch idyllische Szenen, rustikale Naturverbundenheit und einen Fokus auf einfache Freuden eine romantisierte Vorstellung vom Landleben als Entschleunigung und Ursprünglichkeit propagieren. Bebildert wird diese Vision vorrangig mit einfachen Landhäusern, blühenden Wiesen und Handwerkstätigkeiten. Dieser Trend findet sich nicht nur auf Accounts von TradWives, wird aber auch gerne durch sie genutzt.

Hinsichtlich der Rekonstruktion ideologischer Inhalte sind insbesondere TradWife-Accounts interessant, die einen Bezug zur organisierten extremen Rechten aufweisen. Im rechten Szene-Magazin Krautzone wurden im Dezember 2021 unter dem Titel »Jung, weiblich, basiert« Social-Media-Accounts vorgestellt, denen es sich zu folgen lohnt (Boßdorf 2021). Zwei der dort empfohlenen Instagram-Accounts – @freyarosi und @anniehunecke – werden im Folgenden herangezogen.

Protagonistin des ersten Accounts ist die Aktivistin Freya Honold.⁵ Sie war eine der Autorinnen eines antifeministischen Blogs mit dem Namen »radikalfeminin« (Haas 2020: 74f.) und trat bereits in anderen rechten Online-Formaten in Erscheinung. Sie war zum Beispiel Teil eines Videos zur Kampagne #12odb, in der junge rechte Frauen versuchten auf sexualisierte Gewalt durch nichtdeutsche Männer aufmerksam zu machen und so antisexistische Narrative als Mittel der Migrationsabwehr einzusetzen (Wielens 2019). @freyarosi ist ein TradWife-Account, der den auf Instagram typischen Lifestylecontent adaptiert und »Weiblichkeit & traditionelleres Leben als junge Frau« propagiert. Ihr Ratschlag für ein besseres, entschleunigtes Leben ist die Rückbesinnung auf »traditionelle« und »natürliche« Weiblichkeit. Sie definiert dafür

4 Der Hashtag setzt sich zusammen aus den Begriffen »Cottage« und »hardcore«, steht also für einen übersteigerten Landhausstil.

5 Im Folgenden werde ich den Accountnamen verwenden, da es mir bei der Argumentation um das Image geht, welches mit dem Account inszeniert wird. Dieses ist nicht gleichzusetzen mit der Person, die auf diesem Account abgebildet wird. Darüber hinaus möchte ich dafür sensibilisieren, dass wir nicht eindeutig wissen, wer Autor*in eines Social-Media-Accounts ist, dies aber für die Argumentation auch unerheblich ist.

auch zentrale weibliche Tugenden wie »Sozialsinn« (Freyarosi_20200912), »Ästhetik« (Freyarosi_20200830), »Sanftmut« (Freyarosi_20200908) und »Hingabe« (Freyarosi_20200826). @freyarosi beschreibt die weibliche Unterordnung als selbstgewählten Weg zur Freiheit. Es gehöre für sie dazu, »sich leiten zu lassen« und »als Frau nicht immer in allem den führenden Ton anzugeben.« Der Verlust der geistigen Eigenständigkeit wird in diesem Kontext positiv umgedeutet und die von TradWives propagierte »submissive femininity« (Mattheis 2021) evident. Gleichzeitig werden über diese Form der Provinzialisierung und der vermeintlichen Individualisierung der Entscheidung die strukturellen Herrschaftsverhältnisse im Patriarchat unsichtbar gemacht.

Das Narrativ weiblicher Hingabe aktualisiert @freyarosi und passt sie an die Maxime neoliberaler Subjektwerdung an: »Ich bin ein eigener Mensch mit Wünschen, Vorstellungen und Tatendrang«. Ihre Subjektwerdung verläuft hin zur selbstgewählten Hingabe als freigewählte Aufgabe, die als rebellischer Akt gegen die aktuellen gesellschaftlichen Wertvorstellungen aufgefasst wird. Den Lebensstil als TradWife stellt sie in den Gegensatz zu »heutigen feministischen Idealen« und wendet sich gegen das Bild, nach dem »die Gesellschaft einem vermittelt [...], [wie] »eine emanzipierte Frau« sich zu fühlen habe« (Freyarosi_20200826). Das Narrativ weiblicher Hingabe ermöglicht damit eine höchst angepasste Form politischer Rebellion als rechte Frau, indem die Unterordnung der Frau als (antifeministische) Rebellion und freie Lebensstilentscheidung umgedeutet wird. Damit bietet die Figur der TradWife eine Antwort auf die realen Mehrfachbelastungen durch die Einhegung ursprünglich emanzipatorischer Anliegen in den neoliberalen Kapitalismus. Gleichzeitig wird über die Performanz als Lebensstil, die Entscheidung individualisiert und die Sehnsucht nach eigener Unterwerfung selbst Teil der neoliberalen Logik.

Die Selbstdarstellung als TradWife wird durch entsprechende ästhetische Bilder unterstützt (vgl. Rösch 2023: 33). Auf dem Account von @freyarosi dominieren Aufnahmen der Protagonistin im Freien, wobei man den visuellen Eindruck mit Natur und Landleben verknüpft, etwa wenn sie in einem roten Kleid vor einer alten Scheune oder Holzscheiten steht oder eine Rückenansicht zweier Frauen mit langen blonden Haaren und dem gleichen rosageblühten Kleid in einer Wiese mit ein paar Mohnblumen gezeigt wird (Freyarosi_20200912). Porträtiert wird das Landleben als Ort der Entschleunigung, der Ruhe als Kontrast zur hektischen Großstadt. Verstärkt wird dies durch die spezifische Instagram-Ästhetik (vgl. Leaver et al. 2020: 39f.): Filter, die die Realität weichzeichnen. Der visuelle Eindruck ist harmonisch und recurriert auf die Bildsprache der Romantik (vgl. Rösch 2023: 35). Für Adorno

ist eine solche Vorstellung eines harmonischen Ganzen eng verknüpft mit Provinzialität (vgl. Adorno 2003: 249). Gerade auch in der Kuration ästhetischer, makelloser Bilder auf Instagram wird offensichtlich, dass ein »Schein von Harmonie« (Adorno 2003: 249) erzeugt wird, der die patriarchale Ordnung bekräftigen soll – Widersprüche und Brüche werden visuell geglättet. Auf den Accounts der TradWives wird ein »unverdorbenes Landleben« inszeniert und die Provinz als Ort der Ursprünglichkeit idealisiert. In der Figur der TradWife sind traditionelle Weiblichkeit, die Idealisierung der Provinz und autoritäre Unterwürfigkeit miteinander verknüpft.

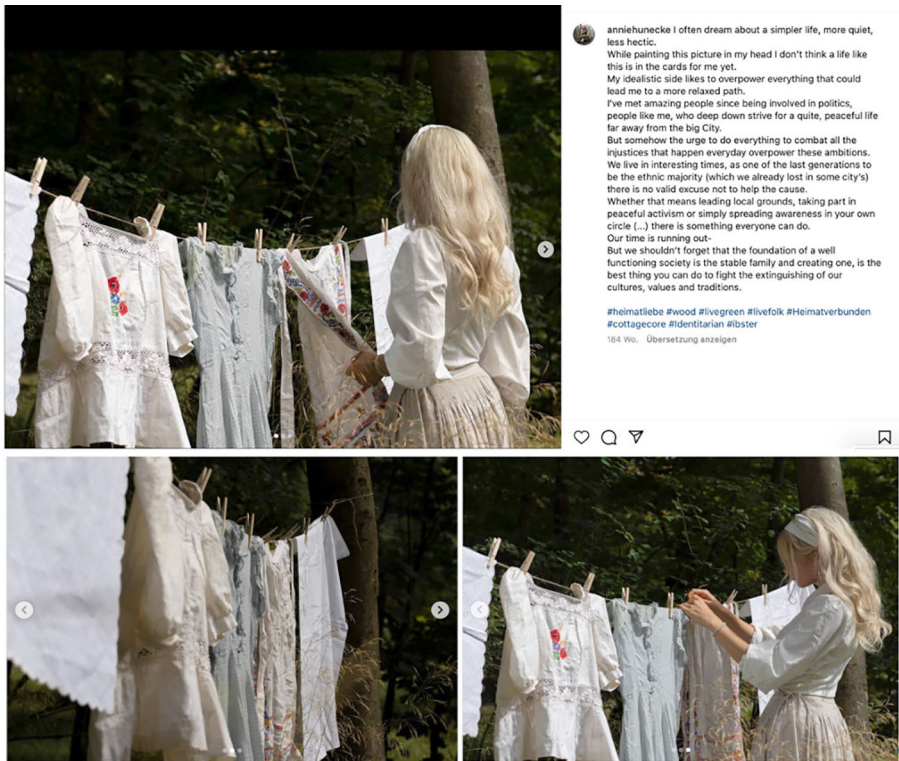
Während der Account @freyarosi sich in erster Linie Fragen des Lebensstils widmet und eher implizit politisch ist, positioniert sich der TradWife-Account von @anniehunecke deutlich offensiver politisch rechts. In dessen Zentrum steht die süddeutsche Aktivistin Annie Hunecke, die unter anderem Mitglied des rechten »Filmkunstkollektivs« ist. In ihrem Account nimmt sie mit Hashtags wie #Identitarian oder #ibster direkten Bezug zu den Identitären.

Auch bei @anniehunecke können die genutzten Bilder der Posts, auf denen die Protagonistin mal mit offenem, mal mit kunstvoll geflochtenem Haar zu sehen ist, mit Landleben assoziiert werden. Das In-Szene-Setzen der Haare ist dabei kein Zufall, gelten doch lange Haare als Fruchtbarkeitssymbol. Darüber hinaus zeigt sich die Protagonistin als intellektuelle Frau und gleichzeitig beim Verrichten reproduktiver Tätigkeiten.

In einem der Beiträge ist zu sehen, wie sie Kleider auf einer Wäscheleine aufhängt (Abb. 1). Die Wäscheleine ist gespannt zwischen zwei Bäumen und im Hintergrund befindet sich dunkelgrünes Blattwerk. Care-Arbeit und Natur werden optisch verknüpft, was die reproduktive Tätigkeit ästhetisch aufwertet. Der Akt des Wäscheaufhängens bekommt dadurch eine neue Bedeutung, er gilt nicht als Last, sondern als Muße. Die saubere Wäsche, die im Sonnenschein trocknet, wird zu einem Symbolbild für Reinheit und die Rückbesinnung auf ein als ursprünglich betrachtetes Leben in der Natur. Gerahmt wird die aus drei Bildern bestehende Serie von einem längeren Text, der folgendermaßen startet: »I often dream about a simpler life, more quiet, less hectic« (Anniehunecke_20200919).⁶

6 Die Wahl der englischen Sprache des Textes deutet die potenzielle internationale Anschlussfähigkeit rechter Accounts an.

Abbildung 1: Screenshots des Beitrags von @anniehunecke vom 19.09.2020.



Quelle: https://www.instagram.com/p/CFUOI_ogIr6/ (06.05.2021).

Im Folgenden beschreibt sie ihre Utopie als Gegenentwurf zum Leben in der Großstadt, bezeichnet ihren Wunsch nach einem einfachen Leben als Antrieb ihres politischen Handelns und versucht Möglichkeiten aufzuzeigen, selbst politisch zu handeln. Sie fabuliert vom Untergang des – in diesem konkreten Beitrag unbestimmten – *Wir* als ethnischer Mehrheit, sei doch in einigen Städten bereits ein Zustand erreicht, in dem diese Mehrheit verloren gegangen sei. Damit stellt sie eine direkte Verbindung zur ethnopluralistischen Ideologie (vgl. Speit 1999: 33) her und verknüpft die vermeintliche Reinheit des Landlebens mit der weißen Hautfarbe und der Möglichkeit von Frauen, ein sicheres, traditionelles, ruhiges und einfaches Leben führen zu können. Der Konnex von ethnopluralistischer Ideologie, traditioneller Weib-

lichkeit und stilisiertem Landleben wird zum Schluss des Beitrag nochmals besonders sichtbar: »But we shouldn't forget that the foundation of a well functioning society is the stable family and creating one, it's the best thing you can do to fight the extinguishing of our cultures, values and traditions« (Anniehunecke_20200919).

Deutlich wird hier die biopolitische Dimension eines Lebens als traditionelle Frau für das neuerechte Projekt. Frauen können und sollen *als Mütter* ihren politischen Beitrag leisten. Die Figur der TradWife soll Vorbild sein für junge Frauen, sich ebenfalls der identitären Sache zu verschreiben: Die Gründung einer Familie gilt als Teil des politischen Kampfes.

In anderen Beiträgen von @anniehunecke spielt sie direkt auf das ihr zugeschriebene Label als Antifeministin an und eignet es sich an. Unter dem Hashtag #antifeministisches gibt sie ihre Meinung zum Kochen kund und setzt beispielsweise der vermeintlichen »immaturity and decadence« (@anniehunecke_20201026) die bodenständige Zubereitung eines Kartoffelsalates entgegen. Sie diagnostiziert den jungen Menschen der Gegenwart fehlendes Interesse am Backen und Kochen – was gerade hinsichtlich der Welle an Koch- und Essensbeiträgen auf Instagram nahezu grotesk erscheint –, rückt diesen Umstand rhetorisch in die Nähe von politischen Untergangserzählungen und verknüpft so die neuerechte apokalyptische Diskurspraxis (Schilk 2021) mit ihren Lebensstilangeboten als TradWife.

Sowohl bei @freyarosi als auch bei @anniehunecke wird eine Verknüpfung von Care-Arbeit, freiwilliger weiblicher Unterwerfung und der Natürlichkeit des Landlebens hergestellt. Dabei findet eine positive Aufwertung gegenemanzipatorischer Ideale statt, indem betont wird, die eigene Unterwerfung sei eine freie Lebensstilentscheidung und stelle eine Entlastung dar. Über die ästhetische Aufwertung der geografischen Provinz erfolgt gleichzeitig eine Ikonisierung der geistigen Provinzialität, sind die Bilder doch allein plakative Abbildungen ländlicher Idylle ohne Brüche. Eine Welt in Harmonie und ohne Ambivalenz – das ideologische Phantasma der Provinzialität – wird in den Bildern der TradWife-Accounts kommuniziert und die Figur der TradWife so zum Versprechen eines glücklicheren Lebens. Das rurale Leben fungiert als Gegenbild zur Moderne und wird in seiner Einfachheit als Ausweg aus der »Malaise« (Löwenthal 1982: 29) präsentiert. Durch die einfachen Möglichkeiten der Bildbearbeitung, können Elemente aus den Bildern, die den harmonischen Eindruck stören, entfernt werden, was sich ebenfalls gut in die rechte Ästhetik einreicht (vgl. Ullrich 2019: 45). Die Bilder propagieren Naturnähe und sind gleichzeitig inszeniert. Dieser vermeintliche Widerspruch ist kein Problem

der Authentizitätsperformanz, sondern fügt sich in das Konzept der TradWives ein. Ihre Auftritte haben einen ästhetischen Wert an sich (vgl. Rösch 2023). Die Verschönerung der ›Natur‹ und ästhetisches Handeln sind genuine Aufgaben der TradWives (vgl. ebd.: 35ff.). Die glatte visuelle Oberfläche der Accounts wird an manchen Stellen durch die Bildunterschriften gebrochen, etwa durch die explizite politische Positionierung von @anniehunecke oder wenn es von @freyarosi heißt: »Liebe Frauen, lasst euch von niemandem den Mund verbieten!« (Freyarosi_20201119).

Gerade diese oberflächliche Eindimensionalität ist das Versprechen der TradWives, sollen ihre Accounts doch ein harmonisches Bild ohne Zwischentöne zeigen. In der Darstellung des traditionellen weiblichen Lebensstils versuchen die TradWives ein »vorgeblich heiles Leben, als Gegensatz zu dem beschädigten« (Adorno 1970: 452) zu inszenieren. Harmonie und Ganzheitlichkeit wird dabei untrennbar verbunden mit dem Phantasma der Eindeutigkeit von Geschlechterrollen.

5 Fazit

In diesem Beitrag konnte ich drei primäre Funktionen der ästhetischen Aufwertung des Landlebens herausarbeiten. Erstens funktioniert die Bezugnahme auf ländliches Leben als ästhetisches Surrogat für ›Natürlichkeit‹ und ›Ursprünglichkeit‹ in den artifiziellen sozialen Medien. Zweitens wird die Provinz als bewusster Kontrapunkt zu Großstädten betrachtet, die als Symbole der (neoliberalen) Moderne dienen. Dieser Gegensatz ermöglicht es den TradWives, eine klar umrissene Alternative zur als entfremdet wahrgenommenen Großstadtkultur zu präsentieren. Drittens dient das Leben in der Provinz als Symbol für die Restauration der binären Geschlechterordnung. Tradition und Natur werden als Argumente für antifeministische Agitation in Stellung gebracht. Die Provinz verspricht Ordnung in der durch Unordnung gekennzeichneten Moderne, deren Ausdruck auch die liberalisierten Geschlechterverhältnisse sind.

Der Rückgriff auf die Provinz erfolgt somit unter dem Verweis auf die vermeintliche Ursprünglichkeit, und es zeigt sich eine normative Wendung. Diese ästhetische Wahl ermöglicht es, eine Art nostalgische Verklärung der Vergangenheit zu konstruieren, die als Gegenentwurf zur als entfremdet empfundenen Gegenwart dient. Während im Account @freyarosi der vermeintlich apolitische Charakter durch den Rückgriff auf die Ästhetisierung der Provinz

verstärkt wird, wird die Provinz im Account @anniehunecke aktiv politisiert. Die Darstellung der weiblichen Unterwerfung als freiwillige Entscheidung ist auch eine freie Entscheidung zur geistigen Provinzialität.

Doch wer wird durch diese Inhalte eigentlich angesprochen? Ein kursorischer Blick in die Kommentare der TradWives zeigt, dass es nicht nur darum geht, junge Frauen anzusprechen und ihnen einen Lifestyle vorzuleben, sondern vielmehr Männer als Zielgruppe im Fokus stehen. Dabei fällt auf: Der »starke Mann«, der mit dem vermittelten Geschlechterbild korrespondieren würde, ist in den Profilen der TradWives nicht zu sehen. Dies kann als »darstellerische Leerstelle« (Müller/Sommer 2021: 815) bezeichnet werden, wobei es der Projektion der Zusehenden überlassen ist, sie zu füllen. Der männliche Konsument der TradWife-Inhalte kann sich so als starker Mann an der Seite einer traditionellen Frau imaginieren.

Gleichzeitig knüpfen TradWives über ihre Ästhetik auch an die bürgerliche Natursehnsucht an (Wallmeyer 2021). Die ländliche Provinz wird in ihren Darstellungen zu einem kulturellen Symbol, das nicht nur als räumlicher, sondern auch als zeitlicher Gegenpol zur modernen, urbanen Welt fungiert. Über die Ästhetisierung der Provinz erschließen die TradWives weitere Felder: Es werden nicht nur rechte Personen angesprochen, sondern darüber hinaus sind all jene (*weißen*) Menschen, die einen Ausweg aus den Zumutungen und Widersprüchen moderner Gesellschaften suchen, Zielgruppe. Die positive Bezugnahme zur Provinz bietet daher wie die Figur der TradWife und der Antifeminismus das Potenzial einer Scharnierfunktion zwischen ganz unterschiedlichen Akteur*innen, Milieus und Ideologien.

Literatur

- Adorno, T.W. (2003). *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Adorno, T.W. (2015 [1970]): *Negative Dialektik. Jargon der Eigentlichkeit*, Berlin: Suhrkamp.
- Adorno, T.W. (2017): *Studien zum Autoritären Charakter*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Adorno, T.W. (2019 [1967]): *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, Berlin: Suhrkamp.
- Adorno, T.W. (2021): »Philosophie und Lehrer«, in: Ders., *Kulturkritik und Gesellschaft II. Eingriffe Stichworte*, Berlin: Suhrkamp, S. 474–494.

- AK Fe.In – Autor*innen-Kollektiv »Feministische Intervention« (2019): Frauen*rechte und Frauen*hass. Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt, Berlin: Verbrecher Verlag.
- Baker, S.A./Rojek, C. (2020): Lifestyle Gurus. Constructing Authority and Influence Online. Cambridge: Polity Press.
- Bauer, M.F./Rösch, V. (2023): »Self-Care, Mental Health und Antifeminismus – visuelle Strategien antifeministischer Influencerinnen auf TikTok und Instagram«, in: Wissen schafft Demokratie 14, S. 60–77. <https://doi.org/10.19222/202314/05>
- Bedorf, T. (2019): »Zur Rheotrik des politischen Ressentiments«, in: Zeitschrift für Praktische Philosophie 6(1), S. 239–256.
- Belina, B. (2021): »»Provinzialität« bei Adorno«, in: Geographische Zeitschrift 109(2-3), S. 105–125. [https://doi.org/DOI 10.25162/gz-2021-0009](https://doi.org/DOI%2010.25162/gz-2021-0009)
- Belina, B. (2022): »Zur Provinzialität der AfD«, in D. Mullis/J. Miggelbring (Hg.), Lokal Extrem Rechts. Analysen alltäglicher Vergesellschaftung, Bielefeld: transcript, S. 43–60.
- Blum, R. (2019): Angst um die Vormachtstellung. Zum Begriff und zur Geschichte des deutschen Antifeminismus, Hamburg: Marta Press.
- Boßdorf, R. (2021): »Jung, weiblich, basiert – Rechte Influencerinnen auf Instagram«, in: Krautzone – das Magazin vom 13.12.2021, <https://kraut-zone.de/jung-weiblich-basiert-2/> (09.02.2022).
- femPi – Netzwerk feministische Perspektiven und Interventionen gegen die (extreme) Rechte/Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus (2022): Antifeminismus – Plädoyer für eine analytische Schärfe, <https://fempinetzwerk.wordpress.com/2022/07/01/antifeminismus--pladoyer-fur-eine-analytische-scharfe/> (08.09.2023).
- Frenkel-Brunswik, E. (1996): Sozialpsychologie und Politik, in: Dies., Studien zur autoritären Persönlichkeit. Ausgewählte Schriften, Graz/Wien: Nausner & Nausner, S. 207–253.
- Fritzsche, C. (2021): »Antifeminismus als »Männerproblem«? Eine sozialpsychologische Diskussion«, in: ZReX. Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung 1(2), S. 242–255.
- Goetz, J./Mayer, S. (2023): »Global Perspectives on Anti-Feminism«, in: Dies. (Hrsg.), Global Perspectives on Anti-Feminism. Far-Right and religious Attacks on Equality and Diversity. Edinburgh University Press, S. 1–26.
- Goffman, E. (1981): Geschlecht und Werbung, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Haas, J. (2020): »Anständige Mädchen« und »selbstbewusste Rebellinnen«. Aktuelle Selbstbilder identitärer Frauen, Hamburg: Marta Press.

- Hümmeler, L. (2021): Wenn Rechte Reden. Die Bibliothek des Konservatismus als (extrem) rechter Thinktank, Hamburg: Marta Press.
- Kalkstein, F./Pickel, G./Niendorf, J./Höcker, C./Decker, O. (2022): »Antifeminismus und Geschlechterdemokratie«, in O. Decker/J. Kiess/A. Heller/E. Brähler (Hg.), *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen*. Leipziger Autoritarismus Studie 2022, Gießen: Psychosozial, S. 245–270.
- Kisoyava, M.-E./Veilleux-Lepage, Y./Newby, V. (2022): »Conversations with other (alt-right) women: How do alt-right female influencers narrate a far-right identity?«, in: *Journal for Deradicalization* 31, S. 35–72.
- Lang, J. (2015): »Familie und Vaterland in der Krise. Der extrem rechte Diskurs um Gender«, in: S. Hark/S.-I. Villa (Hg.), *(Anti-)Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, Bielefeld: transcript, S. 167–181.
- Leaver, T./Highfield, T./Abidin, C. (2020): *Instagram. Visual Social Media Cultures*. Cambridge: Polity Press.
- Leidig, E. (2023): *The Women of the Far Right. Social Media Influencers and Online Radicalization*, New York: Columbia University Press.
- Lewis, R. (2018): *Alternative Influence: Broadcasting the Reactionary Right on YouTube*, https://datasociety.net/wp-content/uploads/2018/09/DS_Alternative_Influence.pdf (02.03.2024).
- Löwenthal, L. (1982): »Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus«, in: Ders., *Schriften 3. Zur politischen Psychologie des Autoritarismus*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 9–159.
- Maly, I. (2020): »Metapolitical New Right Influencers: The Case of Brittany Petibone«, in: *Social Sciences* 9. <https://doi.org/10.3390/socsci9070113>
- Mattheis, A. A. (2021): »#TradCulture: Reproducing Whiteness and Neo-fascism through Gendered Discourse Online«, in: S. Hunter/C. van der Westhuizen (Hg.), *Routledge Handbook of Critical Studies in Whiteness*, London: Routledge, S. 91–101.
- Miller, S. R. (2018): »Politische Autorität heute – Zwischen demokratischem Ideal und neurechter Transzendenz«, in: H. Landweer/C. Newmark (Hg.), *Wie männlich ist Autorität? Feministische Kritik und Aneignung*, Frankfurt a.M.: campus, S. 241–261.
- Müller, M. R. (2016): »Bildcluster. Zur Hermeneutik einer veränderten sozialen Gebrauchsweise der Fotografie«, in: *Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung* 17(1), S. 95–142. <https://doi.org/10.1515/sosi-2016-0004>

- Müller, M. R./Sommer, M. (2021): »Politisierung der Bilder – Politisierung durch Bilder. Die Produktion von Evidenz im politisch motivierten Bildvergleich«, in: O. Dimbath/M. Pfadenhauer (Hg.), *Gewissheit. Beiträge und Debatten zum 3. Sektionskongress der Wissenssoziologie*, Weinheim: Beltz Juventa, S. 808–830.
- Reusch, M. (2021): »Mutterschaft als modernisiertes Inklusionsversprechen für Frauen. Extrem rechte Thematisierungen von Mutterschaft vor dem Hintergrund der Krise der sozialen Reproduktion«, in: *ZReX. Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung* 1(2), S. 228–241.
- Rösch, V. (2022): »Ressentimentale Politik: Rekonstruktion medialer Gefühlsarbeit (neu-)rechter Frauen«, in: *Sozialer Sinn* 23(1), S. 73–104. <https://doi.org/doi:10.1515/sosi-2022-0004>
- Rösch, V. (2023): »Heimatromantik und rechter Lifestyle. Die rechte Influencerin zwischen Self-Branding und ideologischem Traditionalismus«, in: *GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft* 15(2), S. 25–40, <https://www.budrich-journals.de/index.php/gender/article/view/41966/35882> (24.06.2024).
- Sauer, B. (2017): »Gesellschaftstheoretische Überlegungen zum europäischen Rechtspopulismus. Zum Erklärungspotential der Kategorie Geschlecht«, in: *Politische Vierteljahresschrift* 58(1), S. 1–20.
- Sauer, B./Penz, O. (2023): *Konjunktur der Männlichkeit. Affektive Strategien der autoritären Rechten*. Frankfurt a.M.: campus.
- Schilk, F. (2021): »»Heroismus als Weg zur Transzendenz.« Metadiskursive Religionsbezüge und apokalyptische Diskurspraxis der Neuen Rechten«, in: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik (ZRGP)* 5(2), S. 445–469. <https://doi.org/10.1007/s41682-021-00085-x>
- Schmincke, I. (2018): »Frauenfeindlich, Sexistisch, Antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 68/17, S. 28–33.
- Speit, A. (1999): »Schicksal und Tiefe. Sehnsüchte der »Neuen Rechten««, in: J. Cremet/F. Krebs/A. Speit (Hg.), *Jenseits des Nationalismus. Ideologische Grenzgänger der »Neuen Rechten« – Ein Zwischenbericht*, Hamburg/Münster: Unrast, S. 11–52.
- Strick, S. (2021): *Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus*, Bielefeld: transcript.
- Ullrich, W. (2019): »Symmetriezwang und Differenzangst. Zur Protest-Ikonomie der Identitären Bewegung«, in: *Fotogeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie* 39(154), S. 41–46.

- Wallmeyer, T. (2021): »Bürgerliche Natursehnsucht und faschistisches Potenzial: Theodor W. Adorno, Max Horkheimer und Leo Löwenthal über das Desiderat Natur als Lebensnerv des Rechtsradikalismus«, in: ZReX. Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung 1(2), S. 308–321.
- Wielens, A. (2019): »Wo bleibt euer Aufschrei?« Rassistische Umdeutungen von #aufschrei und #metoo durch Identitäre Frauen«, in: femina politica 1, S. 111–120. <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v28i1.10>

Quellen

- Anniehunecke_20200126: Instagrambeitrag @anniehunecke vom 26.01.2020 <https://www.instagram.com/p/B7yc6nroGTu/> (Aufruf: 21.02.2024).
- Anniehunecke_20200919: Instagrambeitrag @anniehunecke vom 19.09.2020.: https://www.instagram.com/p/CFUOI_ogIr6/ (Aufruf: 06.05.2021).
- Freyarosi_20200826: Instagrambeitrag @freyarosi vom 26.09.2020 <https://www.instagram.com/p/CEXIyrJqRQm/> (Aufruf: 24.06.2022).
- Freyarosi_20200830: Instagrambeitrag @freyarosi vom 30.08.2020 https://www.instagram.com/p/CEg_d62KM_R/ (Aufruf: 24.06.2022).
- Freyarosi_20200908: Instagrambeitrag @freyarosi vom 08.09.2020 <https://www.instagram.com/p/CE4rHKoKaXG/>. (Aufruf: 24.06.2022).
- Freyarosi_20200912: Instagrambeitrag @freyarosi vom 12.09.2020 <https://www.instagram.com/p/CFCKuqEKZzy/> (Aufruf: 24.06.2022).
- Freyarosi_20201119: Instagrambeitrag @freyarosi vom 19.11.2020 <https://www.instagram.com/p/CHx-pAbKPFd/> (Aufruf: 23.06.2022).

Viktoria Rösch hat Soziologie, Politikwissenschaften und Philosophie in München, Kopenhagen und Wien studiert. Seit Februar 2023 arbeitet sie im Forschungsverbund GERDEA an der Frankfurt University of Applied Sciences zum Wechselverhältnis von gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen und der zeitgenössischen extremen Rechten. Im Fokus ihrer Forschung stehen die medialen Praktiken rechter Influencerinnen und insbesondere die Rolle von Geschlechterbildern für das Ineinandergreifen von rechter Ideologie, Geschlechterpolitik und Plattformlogiken. Sie ist Mitglied im »Netzwerk feministische Perspektiven und Interventionen gegen die (extreme) Rechte« (FemPi) und im Vorstand des AK Sociology of the Far Right in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS).

